



Referat für die Ausbildung „Barry hilft“

Kursleitung: Claudia Müller, Ulrike Lindenmeyer

Lass mich nicht allein

Tiergestützte Therapien mit
autistischen Kindern und Jugendlichen

Silke Nawrocki

Franz-Ludwig-Mersy-Str.1 · D-77654 Offenburg · nawrockisi@googlemail.com

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	
1.1 Mein persönlicher Weg zu der Arbeit mit Tieren in der Therapie	4 – 5
1.2 Die Aktualität der Diagnose Autismus	5
2. Definition von Autismus und seinen verschiedenen Formen	5 – 7
3. Die Beschreibungen des autistischen Jungen Naoki Higashida und die daraus abgeleiteten Möglichkeiten für eine tiergestützte Intervention	7 – 9
4. Dokumentation einer tiergestützten logopädischen Therapie mit einem 18-jährigen autistischen Mädchen	10 – 12
5. Schlussfolgerungen	12
6. Quellenangabe	13

1. Einleitung

1.1 Mein persönlicher Weg zu der Arbeit mit Tieren in der Therapie

Bereits als kleines Kind zogen mich Tiere an. Ich fotografierte sie und versuchte, ihre Gesichter zu ergründen. Am liebsten machte ich Nahaufnahmen. Die verschiedenen Gesichtsausdrücke zogen mich in ihren Bann. Es gab leider damals keine Möglichkeit, selbst ein Tier zu halten. Aber ich bekam dennoch zwei Wellensittiche, denen ich meine ganze Aufmerksamkeit widmete. Sie verbrachten viel Zeit auf meiner Schulter und waren zu Hause ständig bei mir. Bei den Hausaufgaben spazierte sie über die Bücher und Hefte und knabberten hier und da etwas an. Damals wollte ich Tierärztin werden.

Im jugendlichen Alter hörte dieses Interesse zwar nicht auf, aber ein anderes Interesse trat in den Vordergrund. Mit großem Interesse betrachtete ich die Menschen und ihre Gesichter und stellte mir das Leben vor, welches sich dahinter verbarg. Daraus wurde mein Beruf. Nach einem Schauspielstudium arbeitete ich 10 Jahre in Halle /Saale am Theater und spielte sehr viele Rollen. Die Hauptmotivation war immer, Menschen nicht zu verurteilen, sondern zu verstehen.

Mit der Geburt meiner Kinder änderte ich meinen beruflichen Weg, um als Mama da sein zu können. Es begann die Ausbildung zur Logopädin und zum Schauspiel-Stimm-Trainer. Ich gründete meine eigene Praxis.

Da in meiner Arbeit immer alle meine Berufe zusammenflossen, lag der große Schwerpunkt auf der Kommunikation.

Die Praxisarbeit wurde von vielen Projekten begleitet. Theaterprojekte, Projekte mit Kindern und Jugendlichen, deutsch-französische Projekte, Frauen-Kommunikationsgruppen, Theaterprojekte in einem Kinderheim und die Arbeit in einer Schauspielschule.

Als Schauspiel-Stimm-Trainer spielt vor allem der Weg zur eigenen unverstellten Wahrhaftigkeit eine Rolle.

Meine Kinder sind jetzt erwachsen und gehen ihre eigenen Wege. Und dieser alte Kindertraum, der Traum von einem Hund, wurde wieder gegenwärtig.

Es war ein Bernhardiner, nachdem ich mich sehnte. Ich stellte es mir als große Bereicherung vor, privat und in der Arbeit. Ich lernte, was ich konnte darüber. Dann gab es Max. Seitdem begleitet er mich an einigen Tagen in die Praxis und ist zum Teil auch bei Projekten zugegen.

Anfangs war es für mich sehr neu, da plötzlich nicht mehr die ganze Aufmerksam-

keit auf mir und meiner Arbeit lag. Aber es wurde reicher, denn sein meist ruhiges warmherziges und unerschütterliches Wesen erzeugt bei den meisten Menschen eine große Freude und eine emotionale Öffnung.

Dieser Weg mit ihm schüttelte zwar anfangs meine Welt gehörig durcheinander, aber machte alles unendlich reicher und birgt für mich weiter viele neue Entdeckungen und Überraschungen, auf die ich sehr gespannt bin.

1.2 Die Aktualität der Diagnose Autismus

In meiner logopädischen Praxis, die ich seit 12 Jahren führe, traf ich wachsend auf Kinder mit dieser Diagnose. Bei einigen Kindern bestätigte sich später die Diagnose nicht. Es handelte sich hier oft um Kinder, die in einer Mehrsprachigkeit aufwuchsen. Sie entwickelten ein großes Störungsbewusstsein und zogen es vor zu schweigen, als mit Fehlern zu sprechen.

Andere Kinder waren schon im Kleinkindalter geprägt durch einen hohen Medienkonsum. Auch diese Kinder zeigten ein gestörtes Sozialverhalten.

All diese Kinder wurden, zumeist von Kindergärten, als autistisch bezeichnet und behandelt, was aber später durch eine klare Diagnose widerlegt wurde.

Ich erlebte „Autismus“ als ein immer schneller gebrauchtes Wort, möglicherweise um die zum Teil schwierigen Entwicklungen von Kindern (Mehrsprachigkeit, hoher Medienkonsum) einordnen zu können.

Aber natürlich waren da auch die Kinder und Jugendliche, bei denen Autismus wirklich diagnostiziert wurde.

2. Definition von Autismus und seinen verschiedenen Formen ⁽¹⁾

2.1 Definition von Autismus

Autismus ist eine Entwicklungsstörung, die seit frühester Kindheit vorliegt, obwohl meistens erst später im Leben eine Diagnose gestellt wird.

Der Ursprung des Wortes „Autismus“ liegt im griechischen Wurzelwort „Autos“ oder „Selbst“ und im englischen „Ismus“.

Unter dem Begriff „Autismus“ versteht man im Kindesalter wie auch im Erwachsenenalter ein Abkapseln von der Außenwelt. Es ist eine schwere Entwicklungsstörung und die Betroffenen leben in einer eigenen Gedankenwelt.

Leo Kanner, ein austro-amerikanischer Kinder- und Jugendpsychiater, beschrieb als erster den sogenannten frühkindlichen Autismus. Leo Kanner kreierte diagnostische Kriterien, die auch heute noch von großer Bedeutung sind:

- Unfähigkeit, Beziehungen aufzubauen:
Das bedeutet, dass ein Kind mit Autismus Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen hat und oft mehr Interesse an Gegenständen als an menschlichen Wesen zeigt.
- Verzögerung in der Sprachentwicklung
Einige Kinder mit Autismus bleiben stumm. Andere erwerben die Sprache, aber meistens später als Kinder mit einer normalen Entwicklung.
- Nicht-kommunikativer Gebrauch der gesprochenen Sprache
Damit wird eine Besonderheit beschrieben, die für Kinder mit Autismus charakteristisch ist. Obwohl sie über einen passenden Wortschatz verfügen, haben sie Schwierigkeiten, die Wörter in einer Unterhaltung einzusetzen.
- Verzögerte Echolalie
Damit ist die Tendenz zur Wiederholung von Wörtern und Wortverbindungen gemeint, die bei Kindern mit Autismus weit verbreitet ist.
- Sich ständig wiederholendes und stereotypes Spiel
Kinder mit Autismus spielen normalerweise nur wenig. Sie wiederholen immer wieder die gleiche Aktivität und entwickeln kein fantasievolles, kreatives Spiel.
- Beharren auf Unveränderlichkeit
Damit ist der Widerstand vieler Kinder mit Autismus gegenüber Veränderungen in ihrer unmittelbaren Umgebung und im Tagesablauf gemeint.
- Gutes Gedächtnis
Viele Kinder mit Autismus zeigen bemerkenswerte Leistungen im Behalten und Auswendiglernen.

2.2. Die verschiedenen Formen des Autismus

Zum **Autismus-Spektrum** gehören verschiedene Formen:

a) Frühkindlicher Autismus

Erste Symptome zeigen sich schon als Säugling. Typisch für Kinder mit Frühkindlichem Autismus sind die klassischen Autismussymptome – mangelnde soziale Kompetenz, Sprach- und Kommunikationsprobleme sowie stereotype Verhaltensweisen. Die Diagnose erfolgt meist um den 18. Lebensmonat herum.

b) Asperger- Syndrom

Dies macht sich meist erst nach dem dritten Lebensjahr bemerkbar. Die Kinder zeigen oft Symptome des Frühkindlichen Autismus, sind zudem motorisch ungeschickt.

Die Symptome sind hier weniger stark ausgeprägt. Die Betroffenen sind normal intelligent und können durch unterstützende Therapien gut lernen, mit ihrer „Andersartigkeit“ zurechtzukommen und ein selbstständiges Leben zu führen.

c) Atypischer Autismus

Der Atypische Autismus (psychogener Autismus) wird auch frühkindlicher Autismus mit atypischen Erkrankungsalter und atypischer Symptomatik genannt.

d) High-Functioning Autismus

Er beschreibt Menschen mit den typischen Symptomen eines Frühkindlichen Autismus, die über eine hohe Intelligenz und besondere Fähigkeiten in einzelnen Bereichen verfügen.

3. Die Beschreibungen des autistischen Jungen Naoki Higashida und die daraus abgeleiteten Möglichkeiten für eine tiergestützte Intervention ⁽²⁾

In dem Buch von Naoki Higashida „Warum ich euch nicht in die Augen schauen kann“ beschreibt der 13-jährige Naoki seine Welt. Er begriff bereits im Kindesalter, dass er einen Kommunikationsweg braucht. Mit Hilfe einer einfachen Papptastatur lernte er, sich zu äußern. Später schrieb er Texte und Geschichten in den Computer. Er gibt mit seinem Buch, in dem er auf Fragen antwortet, vielen Menschen, besonders betroffenen Eltern, eine große Hilfe.

Mit seinem Buch bricht Naoki einen Ziegelstein aus der Mauer.

3.1 Naoki beschreibt, in welchem unglaublichen Tempo die Menschen sprechen. Sie denken etwas und sprechen es sofort aus. Er beschreibt es so, als würde er in einem Meer von Wörtern ertrinken.

Interventionsmöglichkeit: Hier ist eine ruhige und nicht fordernde Atmosphäre wichtig. Genau das könnte der Hund geben. Eine Möglichkeit ist es, den Hund in eine vom autistischen Menschen akzeptierte Nähe, aber nicht frontal, abzulegen und vorerst gemeinsam eine friedliche Stille zu genießen.

3.2 Auf die Frage, ob er lieber allein sei, antwortet Naoki, dass es ein großes Missverständnis ist. Es passiert oft, dass autistische Menschen allein sind, weil sie niemandem Ärger bereiten wollen und keinem auf die Nerven fallen wollen. Aber in Wirklichkeit sind sie gern mit anderen zusammen. Aber weil das nie gutgeht, haben sie sich daran gewöhnt, allein zu sein, fühlen sich aber sehr einsam.

Naoki schreibt, dass es ein tiefer Wunsch von autistischen jungen Menschen ist, dass sie im Auge behalten werden. Die Tatsache, dass andere sie anschauen, stärkt sie. Sie möchten die Dinge gern wie andere Menschen machen, wissen aber nicht, wie es geht. Und wenn andere Menschen unbeirrt bei ihnen bleiben, stärkt es sie und sie wissen, dass sie nicht aufgegeben werden.

Interventionsmöglichkeit: Hier wäre es möglich, den liegenden Hund langsam und vorsichtig mit einer Massagebürste zu streicheln. Wenn diese Berührung nicht möglich ist, dann eine Massagebürste mit langem Griff.

Es würde eine sich um den Hund sorgende alltägliche Handlung sein, in die man den autistischen Menschen mit einbeziehen kann. Es wäre gut, sich hier viel Zeit zu lassen, es auch mit Ruhepausen für den Hund zu durchsetzen, um sichtbar bzw. fühlbar zu machen, dass die Berührung auch für den Hund von großer Bedeutung ist. Wenn es für beide angenehm ist, könnte man versuchen, den Hund vorsichtig mit der Hand zu berühren und zu streicheln.

3.3 Das Spazieren in der Natur beschreibt Naoki als sehr wichtig. Es geht hier nicht vorrangig darum, sich an den Bäumen oder Blumen zu erfreuen. Er beschreibt es so, dass, wenn er in die Natur schaut, er sozusagen von ihr die Erlaubnis bekommt, auf der Welt zu sein. Egal, wie andere Menschen sich verhalten – ignorant oder ablehnend – die Natur ist immer da. Das Grün der Natur zeigt an, dass die Pflanzen leben. Grün ist leben. Deswegen ist Spaziergehen so wichtig. Die Natur beruhigt, wenn er wütend ist. Die Natur lacht mit, wenn er glücklich ist. Die Natur mit den Tieren empfindet Naoki als richtige Freunde.

Interventionsmöglichkeit: Hier bietet sich ebenfalls eine klare Möglichkeit der Intervention mit dem Hund. Man könnte selbst den Hund an der Leine haltend, neben dem autistischen Menschen laufen und dabei den Hund möglicherweise zwischen dem autistischen Menschen und sich nehmen. Dies könnte die tiefe Akzeptanz und Selbstverständlichkeit der Natur unterstützen. Es wäre auch gut, wenn der Hund hier konstant neben dem autistischen Menschen bleibt, damit er diese nicht fordernde und akzeptierende Begleitung spüren kann. Wenn es für den Hund und den autisti-

schen Menschen gut ist, könnte man noch einen Schritt weitergehen und den Hund durch eine zweite Leine, ohne Schlaufe, führen lassen, die jedoch jederzeit losgelassen werden kann.

Ebenso wäre es auch eine Möglichkeit, dass man eine Decke auf die Wiese legt, auf die sich der autistische Mensch und der Hund legen kann, vorausgesetzt, dass beide dies wollen.

3.4. Eine andere Schwierigkeit ist, dass der Körper sich manchmal nicht so bewegen lässt, wie wir wollen, beschreibt Naoki auch. Autistische Menschen brauchen oft die Hand eines anderen, da sie nicht genau wissen, wie sie den eigenen Arm bewegen sollen, um zum Beispiel zu einem bestimmten Gegenstand zu gelangen. Auch die Entfernung lässt sich schwer abschätzen.

Interventionsmöglichkeit: Um dem autistischen Menschen in seinen Bewegungsabläufen mehr Sicherheit zu geben, wäre ein kleiner Parcours möglich, den er gemeinsam mit dem Hund an der Leine bewältigen kann, an dessen Ende ein Gegenstand liegen kann. Eventuell ein kleiner Beutel mit Leckerlis, aus dem der autistische Mensch den Hund mit einem Leckerli belohnen kann.. Natürlich hat der Hundehalter den Hund an der Leine und der Hund wird mit der zweiten Leine geführt. Den Parcours würde ich anfangs sehr einfach gestalten, zum Beispiel mit ein oder zwei Hütchen, um die man laufen könnte. Es ist hier wichtig, ein Erfolgserlebnis zu haben. Danach kann gegebenenfalls der Parcours erschwert werden.

3.5. Es passiert ebenfalls häufig, dass autistische Menschen sich verirren. Sie folgen einem augenblicklichen Reiz und verlieren den Weg. Naoki findet sehr treffende Worte dafür: „Wir Autisten fühlen uns, egal wo wir gerade sind, niemals wirklich wohl. Deshalb ziehen wir los – oder rennen weg – immer auf der Suche nach einem Ort, an dem wir uns endlich wohlfühlen.“

Interventionsmöglichkeit: Hier könnte man mit dem Hund gemeinsam an ein vorher benanntes Ziel laufen. Die Begleitung des Hundes hilft, dass der autistische Mensch sein Ziel erreicht und sich nicht ablenken lässt. Auch bietet die Begleitung des Hundes Schutz und hilft vielleicht, sich an dem jetzigen Ort wohler zu fühlen.

Das waren einige kleine Einblicke in Naokis aussagekräftige Beschreibungen seines Lebens.

Jetzt komme ich zu einem 18-jährigen autistischen Mädchen, welches ich begleiten darf.

4. Ksenija – Dokumentation einer tiergestützten logopädischen Therapie mit einem 18-jährigen autistischen Mädchen

Ksenija wurde im Kinderzentrum Maulbronn, Klinik für Kinderneurologie und Sozialpädiatrie diagnostiziert. Sie hat einen Atypischen Autismus, eine fehlende Sprachentwicklung und eine leichte geistige Behinderung.

Seit einem Jahr besucht Ksenija meine logopädische Praxis. Ihre Mutter berichtete, dass sie zu Hause keinerlei sprachliche Äußerungen hat und sich ständig in ihr Zimmer zurückzieht.

Das Therapieziel bestand darin, sie zu sprachlichen Äußerungen zu bewegen und ihr zu helfen, ihre Bedürfnisse zu äußern.

Ksenija fühlte sich von Anfang an sehr wohl in der Therapie. Sie war gewillt, Wörter zu erlernen, die sie auch bald sprechen konnte. Auch traten wir über das Klavier in Kontakt.

Aber ich möchte von einer Therapie berichten, in der mein Hund Max mit in Erscheinung trat. Das generelle Therapieziel für Ksenija ist, sie zu sprachlichen Äußerungen zu bewegen und ihr zu helfen, ihre Bedürfnisse zu äußern.

Das Therapieziel in dieser Stunde bestand darin, dass sie zum einen durch die Nähe von Max Sicherheit, Stabilität und Akzeptanz erfahren sollte. Zum anderen wollte ich sie durch ein Interaktionsspiel mit Max zu selbständigen sprachlichen Äußerungen bringen.

Die Therapie:

Ksenija wurde durch mich in den Raum geführt. Ich setzte mich mit ihr wortlos auf den Boden. Dann rief ich Max dazu. Ich wusste, dass sie ihn mag. Er legte sich neben sie. Jetzt gab es einige Momente der Stille.

Ich dachte an Naokis Worte, dass die Natur und Tiere Freunde sind, da sie einfach akzeptieren. Diese Akzeptanz wollte ich Ksenija spüren lassen. Keine Forderung. Nichts. Max lag zwischen ihr und mir. Wir saßen einfach nur da. Es war eine wunderbare Stille, unter der Freude lag.

Danach sang ich mit ihr zwei Lieder, die sie liebt. Es ist unser Anfangsritual.

Jetzt legte ich vor Ksenija Wortschatzkarten, die mit dem Bild nach unten zeigten.. Sie kannte sie schon aus einer vorherigen Therapie. Dann stellte ich vor Max einen großen Schaumgummiwürfel. Auf Aufforderung würfelte er. Ich gab Ksenija soviel Wortschatzkarten wie es die Punktzahl zeigte. Sie drehte sie nacheinander um und benannte sie. Nachdem dies einige Male wiederholt wurde, nahm Ksenija selbstständig die genaue Anzahl der Wortschatzkarten und benannte sie. Für Ksenija war

diese Art Interaktionsspiel mit Max neu, aber sie hatte sichtlich Freude daran, die sich darin zeigte, dass sie immer ungestümer wurde und hastiger die Wortschatzkarten benannte. Nach dieser doch langanhaltenden Interaktion zog sich Max etwas zurück. Er hat einen Platz, wo er sich zurückziehen kann und er hat ein kleines Sofa, auf dem er mit den Kindern kuscheln kann. Er legte sich auf das Sofa. Ksenija rutschte ein Stück zu ihm und legt ihre Hand auf seine Pfote.



Ich konnte erkennen, dass es zwischen ihr und Max eine andere tiefere Verbindung gab als von ihr zu mir, obwohl ich auch sagen würde, dass sie mir vertraut. Jetzt passierte aus meinen Augen etwas sehr Schönes. Max gähnte und zeigte damit, dass es jetzt zuviel für ihn wurde, aber die Stunde war auch am Ende angelangt. Aber Ksenija imitierte voller Freude über dieses große „Maulaufreißen“ das Gähnen. Es war eine erste spontane Reaktion.



Das Therapieziel war in dieser Stunde mehr als erreicht. Es ließ erahnen, dass Ksenija noch zu weiteren Äußerungen fähig ist und eine viel höhere soziale Kompetenz erreichen kann.

Ksenija wirkte erleichtert und froh, als ich sie zurück zu ihrer Mutter brachte. Vorher kam es auch oft vor, dass Ksenija sich plötzlich in die Hand biss. Ich fand heraus, dass sie dies tut, wenn sie sich überfordert fühlt und das kann sehr schnell passieren.

Im Verlauf der nächsten Therapien wäre es gut, Ksenija zu mehr Äußerungen zu verhelfen. Sie ist bereit dafür und möchte dies. Auch könnte mit Max ein kleiner Spaziergang im angrenzenden Park angedacht werden. Ksenija ist sehr zurückgezogen und es wäre gut, gemeinsam zu laufen, um mehr Mut und Sicherheit zwischen anderen Menschen zu bekommen.

Ein weiterer Therapieschritt mit Max könnte sein, dass er bei ihr sitzt, wenn ihre Familie dabei ist. Sie lebt mit ihrer Mutter und ihrer 6 jährigen Schwester zusammen und hat zuhause keinerlei sprachliche Äußerungen. Es wäre ein guter Versuch, dass die körperliche Nähe von Max sie stärkt. Möglicherweise wäre eine gemeinsame Therapiestunde einmal gut, in der Ksenija auch vor ihrer Familie Wörter spricht. Es wäre gut, diese Mauer zu durchbrechen. Max kann hierbei eine wertvolle Hilfe sein.

5. Schlussfolgerungen

Diese ganz persönliche Erfahrung mit Ksenija zeigt mir, wie helfend ein Hund in der Therapie einwirken kann. Die Kommunikation zwischen Hund und Mensch läuft auf einer völlig anderen Ebene, auf einer Gefühlsebene, aber mit Akzeptanz und Klarheit.

Für autistische Kinder gibt es manchmal Assistenzhunde, die ihre Schützlinge ständig begleiten. Zum Beispiel machen sie an der Straße Stopp, damit das Kind auf den Straßenverkehr achtet, oder sie legen sich auf die Oberschenkel (Brücke), um das Kind in Stresssituationen zu beruhigen. Ebenso geben sie durch Körperkontakt Sicherheit und schirmen das Kind in Warteschlangen vor anderen Menschen etwas ab.

Ich habe durch Naokis Aufzeichnungen viel gelernt. Sein Appell: „Gebt uns nicht auf!“, hat mich sehr berührt. Ich denke, dass autistische Menschen Gefühle haben wie jeder andere auch, aber eingesperrt sind in einem Körper, der nicht tut, was sie wollen.

In diesem Sinn ist es auch mein Ziel, immer auf der Suche nach neuen Kommunikationswegen zu sein und sie nicht allein zu lassen.

6. Quellenangabe

- (1) Weidmann, Branko „Einzigartig menschlich“
CKV Concepto Keiko Verlag (2024), Dénia, Spanien, 424 Seiten
- (2) Hiroshima, Nokia „Warum ich euch nicht in die Augen schauen kann“
Ein autistischen Junge erklärt seine Welt
Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2. Auflage (2014), 158 Seiten
Reinbek bei Hamburg
Japanische Originalausgabe 2007
Englische Übersetzung 2013



11.2024